

westlichen Ringmauer die Gaststätte erhebt, die sich ihrer Bauart nach leider nicht so geschickt, wie bei Alt-Eberstein und Hohenbaden, dem Gepräge der Ruine anpaßt. Auch von einer in den Sagen der Iburg erwähnten Kapelle ist keine Spur zu finden. Wohl aber sind im Innern der südwestlichen Ringmauer noch Anzeichen eines Mauerangeses (umbgenge) erhalten.

Burgen mit zwei Türmen, einem stärkeren und einem schwächeren, kommen selten vor, in Mittelbaden neben der Burg Altwindeck bei Bühl nur noch die Iburg bei Varnhalt. Der feste, freistehende Hauptturm oder Bergfried, der am besten erhaltene Rest der Burg, aus rohbehauenen Porphyrr- und Sandsteinquadern errichtet, hat eine Höhe von 20 Meter, und die Quadratseiten sind etwas über 8 Meter lang. Die Dicke der Mauern des Bergfrieds beträgt in der untern Hälfte beinahe 3 Meter. Wie bei Alt-Eberstein und Hohenbaden befand sich der in Halbkreisform eingewölbte Eingang zum Bergfried in halber Höhe etwa 9 Meter über dem Erdboden, und hier ist noch ein Absatz des Mauerwerkes von 20 Zentimeter zu sehen, um den die Außenwand unterhalb der Eingangspforte zurückspringt. Das unter dem Boden des Eingangs befindliche Verlies hat keine Lichtöffnung, sondern nur ein Senkloch; hingegen sind die beiden oberen Stockwerke durch Mauer-schlitz erhell; ein tonnenartiges Gewölbe trägt die Plattform. Dieser Turm, der wie eine Verkörperung trotziger Kraft wirkt, muß geradezu uneinnehmbar gewesen sein. Etwa im Jahre 1840 wurde in mühevoller Arbeit zu ebener Erde an der Nordseite des Bergfrieds eine Türöffnung in das Verlies gebrochen, und es wurde eine Treppe von 90 Stufen durch die drei Stockwerke bis zur wohl erhaltenen Plattform geführt, von wo aus sich eine wundervolle Aussicht entfaltet.

Was für ein Adelsgeschlecht in den ältesten Zeiten auf der Iburg gesessen hat, ob es Freieigene oder Vasallen gewesen sind, davon ist keine Kunde zu uns gedrungen, wohl aber teilt die Geschichte mit, daß die Iburg schon in frühen Zeiten im Besitz des Markgrafen von Baden gewesen ist, und daß diese dort Lehensleute oder Vögte sitzen hatten. Die erste Erwähnung eines Adelsgeschlechtes finden wir in einer Schenkungsurkunde der Markgrafen Hermann VI. und Rudolf I. von Baden vom März 1245 für das Kloster Lichtental. Als Zeugen werden unter anderen auch genannt die Röder von Rodeck, Ritter, mit den Worten: „testes huius rei sunt viri discreti . . . Burcardus et Henricus dicti Rodarii de Iberg.“ Man sieht aus diesem Umstande, daß die Burg Iberg schon Mitte des 13. Jahrhunderts markgräfliches Lehen der Herren von Röder von Rodeck war, die nach der Burg den Namen von Iberg annahmen. Der Henricus Rodarius